Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2006)
Heft: 33

Artikel: Die erste Menstruation : über Lust und Körperlichkeit
Autor: Oertle, Dani
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631841

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die erste Menstruation: über Lust und Körperlichkeit

von Dani Oertle

Wie werden kulturelle Vorstellungen um das Menstrualblut in den weiblichen Körper eingeschrieben und welche Folgen hat dies für die Entwicklung junger Frauen? Die Soziologin Karin Flaake hat zu diesem Thema geforscht, insbesondere zum Umgang mit der Menstruation innerhalb von Familien.

Heute legt die Omnipräsenz von Sexualität und Leiblichkeit im öffentlichen Raum einen ungezwungenen Umgang mit den körperlichen Entwicklungsprozessen bei jugendlichen Frauen nahe. Im Zuge der sexuellen Revolution und der Frauenbewegung wurde(n) die ambivalente(n) Geschichte(n) um das Menstrualblut und seine Tabuisierungen vielseitig aufgearbeitet. Gleichzeitig hat ein scheinbar weitaus offener Zugang zum Körper und der Sexualität das Sprechen über diese weiblichen Körpervorgänge überhaupt ermöglicht. Doch ein zweiter Blick auf die Darstellung des Menstrualblutes in den Medien deutet die Fortschreibung alter Vorurteile an: Von blau durchtränkten o.b.s bis zur schwarzen Always in Tangaform ist die Unsichtbarmachung des Blutes bekannt. Welche Deutungsangebote werden jugendlichen Frauen in der Familie für diesen einschneidenden Entwicklungsprozess der ersten Regelblutung vermittelt? Und welchen Einfluss haben diese Einschreibungen kultureller Bewertungen auf ihr Körpergefühl und ihre Lust?

Familiendynamiken

Einige KulturtheoretikerInnen und PhilosophInnen (Christina von Braun, Michel Foucault) schreiben dem Blut Symbolgehalt an der Schnittstelle zwischen dem individuellem und dem Gesellschaftskörper zu. Dem zeitweise für giftig gehaltenen oder mit Zauberkräften versehenen Menstrualblut kommt besondere Bedeutung für die Konstitution von gesellschaftlicher Weiblichkeit zu.
In Studien der Soziologin Karin Flaake wird deutlich, wie solche kollektiven Phantasien auf die Konstitution von Weiblichkeit wirken und wie sich diese im familiären Umgang mit der ersten Blutung, der Menarche, in den Körper der jungen Frauen einschreiben. In ihren in den 90er-Jahren breit angelegten Interview-Studien zeigt Flaake mittels psychoanalytisch-hermeneutischer Interpretation überzeugend die unbewussten Dynamiken im innerfamilialen Beziehungsgefüge auf. Diese vermitteln, zusammen mit den kulturellen Deutungsangeboten, den jungen Frauen unbewusste Botschaften, welche das Verhältnis zur eigenen Lust und den Zugang zur Körperlichkeit entscheidend prägen – so ihre These.

Mütter ...

«Zuerst toll! Jetzt bin ich endlich 'ne Frau. Aber jetzt geht's mir auf die Nerven. Die ersten vier Tage finde ich immer grauenhaft, dann nehme ich Aspirin gegen die Kopfschmerzen.»[1] In den Interviews mit den jugendlichen Frauen wird das Eintreten der Menarche oft mit Stolz, «auch dazu zu gehören», verbunden. Die ersten Blutungen sind selten von körperlichen Beschwerden begleitet. Flaake geht der Frage nach, wie es in der Wahrnehmung der Frauen vom positiven Erlebnis zum negativ empfundenen allmonatlichen Bluten kommt. Die Mütter reagieren auf die Menarche der Töchter, indem sie diese in die Benutzung von Binden und Tampons einweisen. Das Blut wird so unsichtbar und zu etwas zu Verbergendem. Die Mütter reduzieren auf diese Weise die Menarche ihrer Töchter auf eine Hygienefrage. Auch die Bedrohung durch die nun reale Möglichkeit einer Schwangerschaft wird von ihnen vermittelt. Gespräche über Verhütung werden initiiert oder es dringt implizit der Aspekt des Verbotenen durch: «jetzt musst du aufpassen...». Diese mütterlichen Informationen bremsen nach Flaake den möglichen anfänglichen Stolz der Töchter und helfen auf innerpsychischer Ebene mit, die kulturellen Normen der Unsichtbarkeit und des Verbotenen des weiblichen Blutes an die Töchter weiterzugeben.
Psychoanalytische Studien haben gezeigt, dass mit der ersten Blutung die Geschlechtsorgane für Mädchen oft erstmalig sinnlich erlebbar werden und an die Entfaltung einer neuen Art von sexuellen Phantasien und körperlicher Erregung gekoppelt sind. Für einen lustvollen Umgang mit dem eigenen Körper kann es darum für die Tochter entscheidend sein, was für eine Beziehung die Mutter zu ihrer Weiblichkeit und zu ihrem Körper hat und wie sie dies der Tochter vermittelt. Flaake weist hier darauf hin, dass positive mütterliche Äusserungen zur Anatomie der Tochter aufgrund von unbewusster Rivalität oder eigenen Unsicherheiten eher selten sind. Tritt die Mutter wie oben geschildert

auf und reduziert die Menstruation auf ein Hygieneproblem bzw. die Gefahr einer Schwangerschaft, wird die durch die Blutungen neuartig wahrgenommene Lust der Tochter tabuisiert. Die Lust wird zu etwas Schmutzigem gemacht.
Es könnte zugespitzt mit Flaake gefragt werden, ob die körperlichen Beschwerden bei der Menstruation als Umkehrung von sexueller Lust in Schmerzen zu deuten sind. Was das Mädchen zur Frau macht, darf nicht gezeigt werden, wird tabuisiert. Die weibliche Identität bleibt fragil und braucht ständig Bestätigung von aussen.

... und Väter

Die durch die ersten Blutungen signalisierte sexuelle Reife der Tochter ist auch für die Beziehung zum Vater zwiespältig. Die gleichzeitig bedrohliche und verführerische Reife der Töchter evoziert in den Interview-Beispielen unterschiedliche Verhaltensweisen bei den Vätern. Ein Vater distanziert sich von der Tochter genau um den Zeitpunkt der Menarche. Flaake interpretiert hier, dass der Vater auf einer unbewussten Ebene vor der durch die Menarche angezeigten sexuellen Reife der Tochter flüchtet, als ob sie ihn zu etwas Anstössigem verführt hätte. Das Tabu um die Sexualität wird damit der Tochter zugeschoben. Die Scham des Vaters über seine unbewussten sexuellen Phantasien wird so zur Scham der Tochter. In Folge dessen ist eine ungezwungene Entwicklung des eigenen Begehrens gehemmt.
In anderen Fällen gehen Väter scheinbar offen mit dem Thema um und kommentieren die körperlichen Entwicklungen der Töchter ironisch. Dabei werden Unsicherheiten vom Vater ebenfalls auf Kosten der Tochter gelöst, die mit mal lustig gemeinten oder mal direkt entwertenden Kommentaren über ihre körperlichen Veränderungen konfrontiert ist. Wenn die Frauen ihre Tage hätten, «seien sie nicht Ernst zu nehmen» oder «krank».[2] Diese und ähnliche Äusserungen können der jungen Frau die Wertschätzung ihres eigenen Körpers und der Weiblichkeit an sich erschweren.

Raum für Aneignung des eigenen Körpers

Während weitere körperliche Veränderungen in der Pubertät wie das Wachsen der Brüste eher langsam von statten gehen, markiert die Menarche auf abrupte und unwiederbringliche Weise den Eintritt in die Weiblichkeit und die Zugehörigkeit zu nur einem Geschlecht: «Ich soll jetzt 'ne Frau sein!»[3] Untersuchungen zeigen, dass dies von einigen jungen Frauen als Schock erlebt wird, da zuvor kindliche Vorstellungen ohne eindeutige Geschlechtszugehörigkeit noch möglich gewesen sind. Ehe die jungen Frauen also ihren neuen Körperempfindungen und Emotionen nachgehen können, setzen gesellschaftliche Deutungsprozesse ein und kanalisieren das Erleben in eine bestimmte Richtung. Kulturelle Bewertungen der Weiblichkeit werden so über das Menstrualblut in den Körper eingeschrieben. Hieraus folgt die Frage, ob jungen Frauen überhaupt Räume für die Aneignung des eigenen weiblichen Körpers und eines auf den eigenen Körper gerichteten, aktiven Begehrens zur Verfügung stehen.

Fein säuberlich verborgen soll er bleiben, der Tampon.

ANMERKUNGEN

[1] Flaake, Begehren, S. 100.

[2] Flaake, Körperlichkeit, S. 417.

[3] Flaake, Körper, S. 23.

LITERATUR

Flaake, Karin. Körper, Sexualität und Geschlecht. Studien zur Adoleszenz junger Frauen. Giessen 2001.

Flaake, Karin. Ein eigenes Begehren? Weibliche Adoleszenz und Veränderungen im Verhältnis zu Körperlichkeit und Sexualität. In: Brückner, Margrit et al. (Hg.): Die Sichtbare Frau. Die Aneignung der Gesellschaftlichen Räume. Freiburg i. B. 1994. S. 98–117.

Flaake, Karin. Körperlichkeit und Sexualität in der Adoleszenz junger Frauen. Dynamiken in der Vater-Tochter-Beziehung. In: Psyche 57 (2003). S. 403–425.

AUTORIN

Dani Oertle studiert Geschichte und Gender Studies.
dani.oertle@access.unizh.ch